



31.05.2015 - [Anton Schaller](#)

## Lernstunde auf dem Schiff

**Oder wenn man plötzlich terrorgefährdet ist.**

Es war ein seltsames Gefühl, das mich beschlich, als ich am Freitagmorgen, kurz vor 9 Uhr, beim Kunst- und Kongresshaus Luzern KKL eintraf und mir ein Wachmann am abgesperrten Eingang beschied, „das SwissMediaForum 2015 findet nicht wie vorgesehen im KKL, sondern auf einem Passagierschiff auf dem Vierwaldstättersee statt“.

Was hatte das für eine Bewandnis, warum diese so kurzfristige Umstellung? Beim Einstieg ins Schiff am benachbarten Landesteg gabs eine Personenkontrolle, auf dem Deck des Schiffes sonnte sich die Schweizer Mediengesellschaft: Chefredaktoren, Journalisten, Werbe-, Marketing- und PR-Menschen, Politikerinnen und Politiker und was alles so dazugehört. Bei der etwas verspäteten Eröffnung wurde dann das Geheimnis gelüftet.

Im KKL wären wir alle gefährdet gewesen; die Polizei habe geraten, entweder den Kongress frühzeitig zu beenden oder eben auf ein Schiff auszuweichen. Auf diesem Schiff seien wir ungefährdet, die Veranstaltung, wenn auch improvisiert, könne vonstattengehen. Die Veranstalter hatten ohne Erregung, ohne Hektik, still, gar leise alles unternommen, um die Veranstaltung über die Runden zu bringen.

Aber was waren die Gründe? Vermutungen waren schnell zur Hand. Es waren Referenten, die einer besonderen Gefährdung ausgesetzt sind, beispielsweise der ägyptische Satiriker Bassem Youssef, der sich in seinem Heimatland sowohl mit dem neuen Staatspräsidenten Sisi als auch mit den Muslimbrüdern angelegt hatte, die im Fokus von Terroristen zu leben haben. So richtig zum Ausdruck kamen diese Gründe aber erst, als der dänische Chefredaktor der Zeitung „Jyllands-Posten“, Jørn Mikkelsen, von seinem Leben nach der Veröffentlichung der Mohammed-Karikaturen erzählte.

Die vor zehn Jahren publizierten Karikaturen hätten zu riesigen Protesten in der muslimischen Welt geführt, hätten über 200 Todesopfer gefordert. Keine der Karikaturen hätte nur eines der Todesopfer gerechtfertigt, jedes Todesopfer sei eines zu viel gewesen. Die Medienfreiheit habe ihre Grenzen dort, wo sie zur Auslösung von Gewalt führe. Heute würden sie als Journalisten eines wissen, was sie damals bei der Veröffentlichung nicht berücksichtigt hätten: Mohammed stehe den einzelnen Muslimen viel näher, sei viel unmittelbarer in deren Leben, als sie dies annahmen.

Seit dieser Zeit habe sich sein Leben, das Leben auch aller anderen Journalisten seiner Zeitung, komplett verändert. Sein Redaktionshaus sei heute eine Festung, das Klima in der Redaktion sei ein ganz besonderes geworden, die Medienfreiheit sei immer noch ein ganz hohes Gut, die Verantwortung aber auch.

Die meisten Mitglieder seiner Redaktion würden auch heute noch unter Polizeischutz stehen. Jørn Mikkelsen ganz besonders, er ist immer noch stark gefährdet. Radikale Muslime trachten immer noch nach seinem Leben; sie wollen Rache nehmen.

Die versammelte Schweizer Mediengesellschaft hört ihm aufmerksam zu, ist beeindruckt von seinen Ausführungen. Es wird spürbar unter dem Deck des Schiffes: Sie ist nachdenklich geworden.

Nur unter besonderem Schutz konnte Jørn Mikkelsen in der Schweiz auftreten, und nur unter besonderem Schutz konnten wir ihm zuhören. Wie die Gefahr genau aussah, war nicht zu eruieren. Die Polizei schweigt dazu. Und in den Medien war über das Ereignis kaum was zu lesen, zu dominant ist zur Zeit die FIFA-Affäre, zu dominant steht heute ein Mann im Fokus: Sepp Blatter. Wieweit ist er Opfer, wieweit Täter? Für die einen, die Europäer, hat er „abzuhauen“, wie die deutsche „Bild-Zeitung“ gross schreibt, für viele Menschen in Afrika, in Asien, in Südamerika ist er ein Held. Und für die Medien ist er zumindest ein dankbares Objekt der Berichterstattung, das andere Ereignisse geradezu zu verdrängen vermag.

Auf der einen Seite ist es sicher besser, wenn das Luzerner Ereignis von den Redaktionen zurückhaltend gewichtet wird, so dass es nicht die Öffentlichkeitswirkung erfährt, die von den Akteuren der Gewalt möglicherweise angestrebt wurde. Auf der anderen Seite verdienen es die Gedanken, die Erfahrungen, die der dänische Chefredaktor mit der Veröffentlichung der Mohammed-Karikaturen gemacht hat und noch machen muss, öffentlich zu werden und damit zum Nachdenken über die Medienfreiheit anzuregen. Eine Lernstunde auf dem Schiff.